

Bestand 48148 1/2... 7 Uhr in der Expedition... Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden.

Dresdner Nachrichten... Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr... Börsenbericht und Fremdenliste.

Preisliste... Ein Quartier für das... Dresdner Nachrichten... Druck und Eigenthum der Herausgeber: Kiepsch & Reichardt in Dresden.

XXII. Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, 1877.

Politisches.

Zum vierten Male in diesem unseligen Kriege entbrannte der Kampf um Plewna, unsern des Jassus Vid, und diesmal scheint er von Entscheidungen der schwerwiegendsten Art begleitet gewesen zu sein. Es bürgt ist freilich die Erstürmung von Plewna durch die Russen noch nicht; im Gegentheil ist der Ton der Petersburger Depeschen fast kleinlaut zu nennen, wenn man die Tragweite dessen in Betracht zieht, was angeblich errungen worden ist. Daß aber die Türken geschlagen, und zwar auf der empfindlichsten Stelle ihrer Linie geschlagen sind, steht fest. Unsere gestrige Bemerkung, daß Osman Pascha in Plewna nicht mehr sicher sei, hat sich rasch bestätigt. Donnerstag vorige Woche haben die Approche-Arbeiten der russischen Märsche vor den verhängten Stellungen der Türken begonnen. Freitag und Sonnabend wurde der Ort und die ihn umgebenden von den Türken besetzten Anhöhen mit steigender Festigkeit von den Russen bombardiert und Sonntag soll der Sturm stattgefunden haben, der Plewna in die Hände der Russen brachte. Damit wäre das Schicksal Osman Pascha's besiegelt, der sich schwerlich diesseits des Balkan's würde halten können — es sei denn Mehemed Ali und Suleiman wären so schnell bei der Hand, um durch einen verweifelten Vorstoß auf die Ostflanke der Russen (Jantra-Linie) Osman so rasch zu verschaffen, daß er sich sammeln und, auf den Vor-Balkan rückwärts gehend, sich neu besetzen kann. Aber wenn das Telegramm recht hat: 20,000 Türken, die Osman zu Hilfe geeilt seien, wären „abgeschlachtet“ (?) worden, so wäre die Communication Osman's mit Suleiman und Ali verloren gegangen. Bereits munkelt man, die drei türkischen Generäle seien auf einander eifersüchtig und jeder gönne dem anderen den Unter- gang. In der Ebene zwischen Vid und Jantra operirten, zumeist auf Plewna, 110,000 Russen mit 280 Geschützen. Osman besah am 7. September 80,000 Mann mit 240 Geschützen. Durch einen Sieg bei Plewna würde die russische Macht endlich auch den Raum zu freierer Entfaltung gewonnen haben und einer Cooperation der Serben, Rumänen und Russen stände Nichts mehr im Wege. Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß die Sieger es wagen dürften, nochmals in diesem Jahre den Balkan zu überschreiten. Aber West-Bulgarien wäre den Türken unüberwindlich verloren.

Anders Ost-Bulgarien. Von Mehemed Ali Pascha liegen directe Meldungen nicht vor, doch hat er nach russischen Quellen die Russen längs des Don entscheidend geschlagen und war am 9. Sept. im Vorrücken auf Bjela. Daß die Russen ihren Erfolg bei Plewna wie ein Geschenk des Himmels betrachteten und diesen Sieg keineswegs erwartet hatten, geht aus der Bukarester Depesche vom 7. September hervor: die Schiffbrüche bei Corabbia (über welche die Rumänen in Bulgarien einrückten) werde schleunigst abgebrochen und nach Nikopolis gebracht, um den Russen als Rückzugslinie zu dienen, wenn sie über die Donau zurückgeworfen werden sollten. Auch habe sich am 8. September (Sonnabend) das bis Porabim vorgeschobene Hauptquartier des Großfürsten Nikolaus auf Bucidrina (Wischkiter?) südwestlich zurückgezogen. Ehe die Russen in Ruhe Winterquartiere in Bulgarien beziehen können, muß, selbst den Erfolg bei Plewna als verkümpft angenommen, eine Schlacht gegen Ali Pascha entschieden gewonnen werden und diese dürfte unmittelbar jetzt, in der Gegend von Bjela oder zwischen Bjela und Gornji-Studen von Ali angeboten werden. Spala und Albana (Südlich des Don) sind bereits von den Türken besetzt und die Russen überall im Zurückweichen auf ihre westliche Hauptmacht.

Wird einem Siege der Russen über Ali Pascha der Friede folgen? Man möchte es wünschen, und wenigstens so weit hätte dann Rußland seine Waffensiege rehabilitirt, daß es Friede schließen könnte. Das eigentliche Kriegsziel, die Eroberung Konstantinopels, ist den Russen auf Jahre hinaus, ihrer eigenen Schwäche wegen, unerreichbar. Werden sie sich mit Funktionen zu Gunsten der Christen in der Türkei begnügen? Wer den Frieden will, muß nicht nur den Eintritt Rumäniens und Serbiens, nicht nur den türkischen Verlust von Nikif an die Montenegriner, sondern auch den neuen Schergenendienst bedauern, den die französischen und deutschen Vorkämpfer Rußlands in Konstantinopel geleistet haben. Denn jetzt, in diesem kritischen Moment, von den Türken die Mörder von Saloniki fordern, heißt, Jemanden, der unter schweren Verhältnissen liquidirt, durch unzeitige Geldentziehung einer an sich berechtigten Schuld zum Bankerott treiben.

Die freisinnige deutsche Presse protestirt allenthalben gegen den russophilen Artikel der „National-Zeitung“ von der „unschätzbaren Protection des Jaren“, dem Deutschland, wenn nicht seine Existenz, so doch Glück, Ehre und Wohlfahrt danke. Die „Volks-Zeitung“ schließt sich unserer Anschauung eng an und sagt: das Rosafeldjuden (der „National-Zeitung“), Deutschland als turkophil hinstellen, verlange nicht.

Wenn Rußland Jahre lang im Gebiete seines Nachbarn Agenten hält, welche halbwillige Willkür ausüben, zur Revolution anreizen, Hülfe und Erleichterung durch russische Soldaten beschaffen, wenn es blutige Kämpfe unterstützt und schließlich alle bestehenden europäischen Verträge durchbricht und mit Heeresmassen in ein Land einrückt, wo es die Aufrührer bewacht und ganze Gebiete mit dem Blute der Bewohner tränkt, um schnell die Erblichkeit des fränkischen Mannes anzutreten, — dann verdient es Niederlage auf Niederlage. Es ist ein moralisches Gefühl, welches freudig stimmt, wenn man wahrnimmt, daß es in der Welt doch nicht gar so schlimm steht, wie Vobdudet der Salonette und Kanonen-Züge stets androhen. Es liegt eine moralische Bemuthigung in der That, daß der Erdbeber auch einmal im Genick gelacht und gebüßelt an die Mauer gedrückt wird!

Das ist völlig unsere Meinung. Unnötig erfreuen aber muß es im nationalliberalen Lager, wenn jene Blätter, welche übereinstimmend die grundsätzliche Freiheit und Unabhängigkeit des deutschen Reiches wünschen, scheinbar uneins sind in äußeren Fragen.

Wie kommt die „Volks-Zeitung“ dazu, bei Gelegenheit des Abdrucks eines Gesprächs unseres Dr. Bierey mit Gambetta Bierey als Particularisten zu bezeichnen? Was hat der Particularismus mit dieser Sache zu thun? Wir sind gerade so vaterlandsliebend und von ganzem Herzen deutsch gesinnt wie unsere Berliner Collegen, vielleicht viel weniger particularistisch als manches preussische Blatt. Worüber hat Dr. Bierey mit Gambetta gesprochen? Ueber den Militarismus, über den betäubenden Ringkampf der beiden europäischen Centralstaaten in Betreff der Rüstungen. Darin sind doch wohl die deutschen fortschrittlichen Patrioten einig, daß diesen übertriebenen Opfern schließlich der wirtschaftliche Ruin folgen müßte, wenn es so fort geht, und es dünkt uns wenig angemessen, diese ernste, wichtige Frage, in der Sachsen, Preußen und Baiern einig sind, mit dem Worte Particularismus zu verquiden, den wir Sachsin in allgemein deutschen Dingen nicht kennen. Wenn unsere Regierung in Berlin, bei Votirung von 445 1/2 Millionen Mark für das Militärbudget und nur 94 1/2 Millionen Mark für alle übrigen Disciplinen, sich darauf beruft, Frankreich rüste, Frankreich überbiete unsere Militärmacht etc., so ist wohl nichts patriotischer, als wenn vom Militärbudget unabhängige Männer der rivalisirenden Staaten sich gegenseitig darüber auflären, daß die Völker weder hier noch dort an dem Nachströmpfen Freude haben, daß man diesseits wie jenseits der Bogen den Frieden über Alles wünscht. Ist das particularistisch?

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“ München, den 10. Sept. Der heilige Erzbischof Scherr ist heute Mittag mit den Sterbekrankheiten verstorben. Paris, 11. September. Gambetta ist heute vor dem Justizpolizeigericht nicht erschienen; er wurde in contumaciam zu dreimonatigem Gefängniß und zwei Tausend Francs Geldbuße verurtheilt. Konstantinopel, 10. September, Vormittags. (Agence Havas.) Nach nicht offiziellen Quellen soll die Schlacht bei Plewna fortwähren und Osman Pascha sich, Dank der Ueberlegenheit der türkischen Artillerie, gegen die an Zahl stärkeren Russen halten.

Vocales und Sächsisches. Zu der am 19. dieses Monats von Vormittags 10 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr stattfindenden Wahl eines Abgeordneten zur II. Kammer der Ständeversammlung ist Dresden beinahe ausschließlich in 2 Wahlkreise getheilt, die den II. und III. sächsischen Wahlkreis bilden. Der II. Wahlkreis umfaßt die innere Stadt mit der Wilmiger und Wilmigener Vorstadt und der III. Wahlkreis die Wilmigener Vorstadt und die äußere Stadt; wie weiter unten, daß sich im ersten (II.) als Candidaten Director Hegger und Prof. Wigard und im letzteren (III.) Stadtrath Köhler und Stadtrath Krieger gegenüber stehen. Bezüglich der genaueren Bestimmungen und Eintheilungen verweisen wir auf die Stabs-Plakate.

Wir erklären, daß unser bisheriger Abgeordneter des 5. sächsischen Wahlbezirks zur II. Ständekammer (Dobna, Dyopol, Borsdorf, Sanda, Altendorf, Vergalshölzel, Lanzenstein etc.), Urentschickan (Groschmann) in Gladitz, die Wahl hatte, kurz vor der Wahl die Hauptorte des Wahlkreises persönlich zu besuchen. An der Ausübung dieses Vorhabens ist er durch ein Mandat verhindert worden, welches der Central-Verein der deutschen Urmänner ihm zum Zwecke einer Kenntnismachung der betr. Wahlkreise in Paris, Belgien, Oest., Deutschland u. s. w. erteilt hat. Auf Grund der dadurch zu gemäßen Einsichten soll dann in Gladitz durch den Central-Verein der deutschen Urmänner eine Urmänner-Schule errichtet werden, was für die Gegend wie unser Land ein weitestgehendes Gewinn war, um der immer mächtiger werdenden amerikanischen Industrie die Konkurrenz halten zu können. Diese ehrenvolle Mission Groschmann's, die er bereits vor einiger Zeit angetreten, wird ihm wohl bis Ende September im Auslande festhalten, so daß seine Rückkehr erst nach dem Wintertermin erfolgen kann. Wegen die der Wiederwahl Groschmann's zum Landtagsabgeordneten jugendlichen Wähler darin um so mehr einen Anreiz finden, daß im öffentlichen Interesse Abwesenden durch Abgabe ihrer Stimmen am Wahltag zu vertreten.

Die am 15. September d. J. abzuholdenden vier Fünftel des Jahresbetrages der Gewerbe- und Personalsteuer sind in der Zeit vom 15. bis zum 29. und die Abgabungs- und Vordruckentlastungen bis zum 29. d. abzuführen. Das 50-jährige Jubel-Jubiläum feierte gestern Herr Altdorfermeister Johann Gottlob Lehmann, Vordorwart am Dueschbrunnen. Dem Jubilar wurde an diesem Tage eine prächtige Musik von Kommer-Musikbr. gebracht, die Mitglieder der Altdorfer-Jugend, bekränkten ihn herzlich und Seiten des Stadtraths erschien im Namen des abwesenden Herrn Vordorwartmeister Herr Ober-Inspector Wiegner zur Begrüßung. Herr Lehmann ist noch so ein altdorferischer Treuer Bürger von edelm Schrot und Korn und hat, wie wir hören und was neuzutage eine Seltenheit ist, die zahlreichen, fast durchgängig in seinen Häusern über 30 Jahre wohnenden Nichtsohne nie durch weitauslässige Umhergerungen gekränkt.

Auf den am 12. und 13. October in Dresden stattfindenden sächsischen Gemeindevoten werden, wie bekannt, folgende Themen auf die Tagesordnung kommen: 1) die Vertheilung der Abtrags- und Gewinnsmittel, Meierent Oberbürgermeister Dr. Anders und Chemnitz, Korrektor Bürgermeister Kubn aus Frankenberg; 2) die Vorläge zur Abänderung des Unterstättungswohnlich-Gesetzes, Meierent Hofrath Aldermann in Dresden; 3) die Angelegenheit der Schenkensessionen, Meierent Bürgermeister Ludwig Wolf in Großenhain, Korrektor Meierent Bürgermeister Dr. Stephan in Leipzig.

In Dresden fand die Generalkonferenz des Verwaltungsraths der deutschen Schillerstiftung in den Tagen vom 3. bis 5. September statt. Von 32 eingeladenen Gesandten wurden etwa 20 über die Hälfte der Anwesenden, und dieses die Gesamtsumme einmaliger und mehrjähriger Verordnungen auf über 9000 Mark. Dresden ist noch bis Ende 1879 Vorort der Nationalstiftung, die neuerdings durch Vermächtnisse Rosenthal's und des Advokaten Wessell in Wien nicht unbedeutenden Zuwachs erhalten hat.

Vorgestern Nachmittag wurde ein auf einem Neubau im englischen Viertel beschäftigter Handarbeiter wegen Trunkenheit und ungebührlichem Benehmen der auswärts liegenden und vom Hofe gewiesen. Später war derselbe in Frauenkleidern und Trank auf dem Wägen dort wieder eingetroffen und hatte sich darauf ausfällig benommen und lästig gemacht, daß er durch die Polizei verhaftet werden mußte.

Die Salien des Bades Elster ist im letzten Ablaufe. Mögen einige Reminiscenzen hierüber nicht ganz post festum kommen. Zur besseren Veranschaulichung des Kurortes müßte, vornehmlich von ärztlicher Stelle, dessen salischer Charakterisierung als Frauenbad mehr entgegen getreten werden. Nach den auch von ausländischen Aerzten (der Sanitätsräthe z. B. Dr. Vohner, Dr. Wolf etc., Berlin) gegebenen Balneo-therapien umfaßt Elster's Hydrogale auch für Mannesnaturen passende, eminentes Heil- und Stärkungselemente im Verein mit der hochgradig organischen Kuit der lieblichen Gegenden; auch ist die Zahl der Besucher im stetigen Wachsen. Die staatliche Regie streift in der territorialen Vertheilung und im Gebiete des Comfort unangenehm weiter. Ein vereinfachter Creditungs-Modus dürfte dadurch gewonnen werden, wenn Vordorwart, Jellensanweisung und Control-Coupon in trennbaren Abschnitten auf einem Streifen oder Kartchen, nicht in einzelnen Stücken, auszugeben wären. Als wunderbare Neudeut hat sich auf der Vorkantale hochstehend eine aufgestellte Drahtgitter-Schranke entpuppt, ein Gittermaaschleier zwischen Kurgepflanzungen und dem zweifelschließlichen Creditungs-Peronal. Mit Guntt vermindert, draver Mittel: nicht fürs Geldrecht, das hier verkehrt, Aurbard herabzubreit begehrt; vor'm Kassendiebe sollte's Gitter! Wieder Vertheilung hat wohl der Wunsch der in ihrem Habitus gut umgänglichen Einwohner: zeitweilig auf ihrer Erwerbsebene die Mitglieder der Königl. Familie als Gäste zu sehen. Die Anzahl der jährlich abgehenden Wäber dürfte nicht fern von 10,000 bleiben, darunter über 40,000 in Moor. Da jedoch vielleicht 1/2 unentgeltlich, so wirtschaftet der Staat nicht im eignen Interesse, sondern generis zum Nutzen Selbstbedürftiger. Ob in letzterem ein Dilemma über Wohlthun und vernünftigen Mißbrauch der Freiheit zu lösen sei, ist nur für Einzelne von prakt. Ansehung die Einsichtnahme der Preisfremdliste würde vielleicht zu günstigeren Resultaten verhelfen.

Der am 18. September stattfindende Fackelzug der Kreuzfahrer wird dem abgehenden Convector, Herrn Hofrath Dr. Wobler, und dem neu ernannten, Herrn Prof. Schöne, übertragen. Er bewegt sich Abends halb acht Uhr vom Georgplatz durch die Kattkaustraße, Sidonienstraße u. s. w. bis zur Heide, in der sich die Wohnung des Herrn Prof. Dr. Wobler befindet. Von da zieht man durch die Bergstraße z. B. zur Scherzstraße, von hier über den Wilmigener Platz, nach dem sächsischen Friede und dem Bahngelände gelegenen Plage, wo die Fackel legt werden.

Gerade jetzt noch bietet sich Freunden der Stamme Kunde das schöne Schauspiel: der Planet Mars in der Opposition mit der Sonne, wobei er der Erde sehr nahe kommt — etwa bis 7 Millionen Meilen. Der Abstand unseres Nachbarplaneten wird nur selten so klein, und es ist doch seine kleinste Entfernung von der Erde in diesem Jahrhundert. Mars erlangt daher in dieser Opposition eine außerordentliche Helligkeit; schon jetzt übertrifft er den Jupiter bedeutend an Helligkeit. Zwischen 9 Uhr Abends acht er auf, man sieht ihn bald darauf am südlichen Himmel, tief unten am Horizont, etwas südlich vom Dyrantste, in hellem, rothem Licht leuchten.

In der mit dem 24. September beginnenden III. Quartals-Periode des Königl. Schwärzertischens findet auch die Schluss-Verhandlung gegen den des Raubmordes angeklagten Kluge, sowie die in der vorigen Periode verhandelte Hauptverhandlung gegen den früheren Inspector des sächsischen Arbeitsbundes, Hingelmann, statt. (Kluge soll der Mörder eines im Herbst vor. Jahres bei Freiberg ermordeten Fuhrmanns sein.)

Gestern Nachmittag wurde in der Frauenstraße ein circa 20-jähriges Mädchen von Krämpfen befallen und fiel dabei so unglücklich mit dem Kopf auf eine Tischschwelle, daß sich dessen Unterbringung im Stadtkrankenhaus nöthig machte.

Gestern Morgen soll man einen hübschen Cantarbeiter wegen Campicums im Kreise verhaftet haben, welcher im Wege zweier in hohem Maße stehender Wertpapiere gemewen ist.

Während es vor Jahren „Nobis“ war, nur helle Cigaretten zu rauchen, hat sich in den letzten Jahren der Geschmack der Cigaretten im Wesentlichen von 3 bis 6 W. pro Stuck rauchenden Wundbalsam veranlaßt geändert, daß augenblicklich fast nur dunkle Cigaretten verlangt und geräucht werden. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß dunkle Cigaretten kräftiger seien als die hellen, dabei wird jedoch nicht berücksichtigt, daß das Deckblatt, von dem nur höchstens 2 W. auf ein Tausend Cigaretten kommt, unumwählig eine Cigarette nicht oder leicht machen kann. Die Qualität einer Cigarette richtet sich vielmehr fast nur ganz allein nach der Qualität der dazu verwendeten Lamblatt- und Einlage-Tabake, von denen 8 bis 10 W. in einem Tausend Cigaretten enthalten sind. Die Rauche des Wundbalsams, nur dunkle Cigaretten zu rauchen, zwingt die Cigarettenhändler, von ihren Lieferanten, den Cigarettenfabrikanten, nur dunkle Cigaretten zu verlangen. Der Fabrikant, der stets bemüht war, möglichst dünftallende Decktabake zu kaufen, ist nicht mehr im Stande, die für derartige Tabake verlangten horrenden Preise anzulegen und faußt daher jetzt meist unwillig, missgünstig, d. h. belagert und heilige Decktabake, welche ihrer geringen Qualität halber verhältnismäßig sehr billig zu haben sind, läßt damit Cigaretten rauchen und die daraus gefertigten Cigaretten künstlich färben. Daß solche künstliche „Verfärbungen“ schließlich nur den guten Ruf des rauchenden Fabrikanten schädigen, leuchtet Jedermann ein, jedoch was gewinnt der Konsument dabei? Die Farbe, die aus Tabakblauge oder aus Braunholz bestehen sollte, wird so billig als möglich aus den verschiedensten Substanzen hergestellt und ohne Rücksicht darauf, ob künstlich oder nicht, zum Anstreichen von Cigaretten verwendet. Der Käufer einer gefärbten Cigarette bildet sich nun ein, er rauche ein kräftiges Blatt, beabsichtigt aber nicht, daß es im höchsten Grade unappetitlich ist, eine auf diese Weise „verfärbte“ Cigarette zu rauchen, abgesehen davon, daß die Lippen des betreffenden Rauchers stets beweisen, daß die angewandte Farbe nicht echt war. Früher wurde aus den missgünstigen Decktabaken sogenannter „Wundbalsam“ gefertigt, welcher nicht viel billiger war, als eine gutfarbige Cigarette gleicher Qualität. Jetzt wird dieser Wundbalsam künstlich gefärbt und von den Händlern und Conumenten ebenso theuer bezahlt als die natürlichen gutfarbigen Cigaretten. Ein Kenner wird stets nach einer feindbraunen, überhaupt mittel-farbigen Cigarette greifen, denn die Wälder, die diese Farben erzeugen, sind die reinlichen im Geschmack, insofern greift er aber im Grunde und vorzüglich im Geschmack, nicht als im höchsten nach einer schwarzen, noch viel weniger nach einer gefärbten Cigarette. Daß die besseren und mittelfarbigen Decktabake die besten Cigaretten liefern, wird schon dadurch bewiesen, daß diese Farben bei feineren Sorten fast ein paar Thaler per Tausend höher bezahlt werden, als die ins Schwarze ziehenden oder hellgelben und hellgrünen Farben, welche letzteren durch das künstliche Färben zwar theurer, aber niemals besser im Geschmack werden.

\*) Dieses drahtige Metall-Verbindungsstück ist die von dem Herrn Hofrath Dr. Wobler her. Ansehenshaft angeordnet der Tische (Wägen und Wägen) (Wobler) angeordnet, eingehende Legung, „Grenzen“ a. s. w. Die Herren (Wobler) nach dem Wägen auf der Erde hat, durch seine Zügel, aber auch ihren Wägen über macht.